

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1885)
Heft: 44

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnementspreis:
für die Stadt Solothurn:
Halbjährl. fr. 4. 50.
Vierteljährl. fr. 2. 25.
franko für die ganze
Schweiz:
Halbjährl. fr. 5. —
Vierteljährl. fr. 2. 90.
für das Ausland:
Halbjährlich fr. 6. 80.

Schweizerische Kirchen-Zeitung

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile oder
deren Raum,
(8 Pfg. für Deutschland).
Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark m. monatl.
Beilage des
„Schweiz. Pastoralblattes“
Briefe und Gelder
franko

„La lettera dell' Em. Card. Pitra“

so lautet der Titel einer soeben in Mailand erschienenen Broschüre, in welcher die von Leo XIII. so kraftvoll desavouirte Koterie der sog. „ganzen und entschiedenen Katholiken“ vom *«Journal de Rome»*, *«Siglo futuro»* und dergl. *) zu einem neuen Handstreich sich aufrafft. Die anonyme Broschüre, offenbar von der Clique Des Hour und Komp. ausgegangen, verherrlicht auf ihren 56 Seiten alle Diejenigen, welche den bekannten Brief des Cardinals Pitra an den holländischen „Amstelbote“ gegen die Person und gegen die Politik des Papstes ausgebeutet hatten, verdächtigt dagegen und verleumdete die besten katholischen Blätter wie z. B. den *«Moniteur de Rome»*, die *«Germania»*, die *«deutsche Reichszeitung»* u., die einem „Bündniß zwischen Katholicismus, Liberalismus, Jansenismus und Judenthum“ beigetreten seien! Dem Papste dagegen spendet die Schmähchrift viele Lobsprüche: „Papst Leo XIII. hat einen sehr scharfen Verstand, einen weiten Blick, königliche Ideen . . . er beobachtet den Kampf gegen die Grundsätze des Glaubens und gegen die Vertheidiger derselben, er beobachtet die Katholiken, welche ächte Katholiken sind und als solche handeln, er beobachtet diejenigen, die unter dem Namen Kleriko-Liberale, oder auch diesen Namen zurückweisend, aber ihm gemäß handelnd, sich zu Werkzeugen der Zwietracht machen. . .“ — Daß aber Leo XIII., eben mit seinem „scharfen Verstande und weitem Blicke“ das Vorgehen

*) Unsere Leser erinnern sich des Briefes Leo's XIII. vom 17. Juni d. J. an Cardinal-Erzbischof Guibert von Paris betr. Cardinal Pitra und das von Letztem so unglücklich patronirte *«Journal de Rome»*. — Eine ähnliche Tendenz, wie das *«Journal de Rome»*, verfolgte damals das spanische *«Siglo Futuro»* der Gebr. Nocedal: Beschätzung des armen, von liberalkatholischen Rathgebern umgarnten Papstes!! Das „entschieden katholische“ Blatt verstieg sich sogar in einem Leitartikel vom 9. März d. J. bis zur Behauptung: „während der apostolische Nuntius in Madrid offiziell versichert, zwischen dem hl. Stuhle und der spanischen Regierung bestünden die freundschaftlichsten und herzlichsten Beziehungen, bezeichnen die Katholiken und sämtliche spanischen Bischöfe mit vollem Recht diese Beziehungen als ganz verabscheuungswürdig (*prorsus detestabiles*).“ — Im Auftrage des hl. Vaters erhob sich Cardinal-Staatssekretär Jacobini, durch Schreiben vom 15. April an den apostol. Nuntius in Madrid, gegen diese Ausschreitungen des *«Siglo Futuro»* und beschuldigte dieses Blatt, das überall „Liberal-Katholicismus“ witterte, geradezu des **Gallicanismus** und **Febronianismus**: „axiomata, per quae Gallicanorum Febronianorumque vetusta placita suscitantur“ — eine derbe Lektion, die auch außerhalb Spaniens nicht ganz fruchtlos geblieben ist! D. Red.

des Cardinals Pitra öffentlich mißbilligt, das *«Journal de Rome»* verurtheilt, dagegen dem Redactor des *«Moniteur de Rome»*, Mgr. Galimberti, das Sekretariat der Congregation für die außerordentlichen kirchlichen Angelegenheiten, d. h. einen der wichtigsten Vertrauensposten der Kurie, verliehen hat: das ignorirt der Anonymus!

Gegen diese Heuchelei von Leuten, die sich seit einer Reihe von Jahren als die einzigen Vertreter der katholischen Wahrheit und als Vertheidiger der Kirche gegen sog. Liberal-Katholiken aufgespielt haben, hat, wie die *«Germania»* meldet, zuerst der Bischof von Piacenza in einem Hirten-schreiben Stellung genommen. Nachdem der Bischof seine Diöcesanen an die Pflicht erinnert hat, dem Stellvertreter Christi in kindlicher Zuneigung gehorsam zu sein, ermahnt er dieselben, Acht zu haben auf die „Kniffe falscher Brüder“, welche sich die Regierung der Kirche anmaßen und ein „Monopol des Glaubens“ aufstellen wollen. Besonders die katholischen Journalisten sollten die Weisungen, die der hl. Vater in seinem Briefe an den Erzbischof von Paris, Cardinal Guibert, ertheilt habe, genau befolgen und immer gehorsam sich den Anordnungen des heiligen Stuhles und der Bischöfe fügen. Gegen diese klare Vorschrift hätten gewisse Zeitungen auf eine unerhörte Weise sich vergangen, indem sie den hl. Vater selbst zu verdächtigen und einen „Gegensatz zwischen Papst und Papst“ aufzustellen suchten. Trotzdem in der heuchlerischen Weise von Gehorsam gegen den hl. Stuhl, von Unterwürfigkeit unter die Lehren der Kirche geredet werde, seien gerade diese Schriften in gefährlicher Weise geeignet, die Autorität zu erschüttern. Zu ihnen gehöre die erwähnte Schrift *«la lettera dell' Em. Card. Pitra»*. Während dieselbe von Phrasen über den Gehorsam wimmelte, werde ein Schriftstück (der Brief des Cardinals Pitra) als vortrefflich gepriesen, das der hl. Vater selbst auf's Schärffste verurtheilt habe und das von einer Seite kam, von der er es am wenigsten erwartete. „Ist das etwa ein Beweis von Achtung für das Wort des Papstes“, ruft der Bischof aus, „wenn derselbe hingestellt wird als ein Mann, der entweder so unwissend ist, daß er jenes Schriftstück nicht versteht, oder so ungerecht ist, daß er einen Unschuldigen verurtheilt?“ Ja der Autor der Schrift oder seine Hintermänner schämen sich nicht, die Ernennung von drei würdigen Bischöfen angesichts der katholischen Welt einen Fehler zu nennen. Und einen Fehler nennen sie es auch, wenn der hl. Vater, noch dazu sehr milde, die Unterdrückung eines Blattes veranlaßt hat, dessen Artikel Sarcasmus und Ironie

athmeten. Wenn Irrthümer in der Kirche vorkämen, so stehe das Urtheil darüber den Bischöfen zu, nicht Leuten, die aller Autorität bar sind, Leuten ohne Charakter, ohne Namen, ja oft mit einem sehr besleckten Namen. Um so schärfer sei zu verurtheilen, wenn diese Leute jeden Augenblick von «*Clerico-liberali*», von Liberal-Katholiken reden, und wenn sogar gegen Prälaten und Kirchenfürsten der offene Vorwurf geschleudert wird, daß sie im Einverständnisse mit Freimaurern wären. Wehe dem Verwegenen, der an der kirchlichen Disciplin rüttelt! ruft der Bischof aus und fährt fort: wer sich nicht unterwirft, ist ein Apostat, wer sein Haupt gegen sie erhebt, ist ein Frevler, ein Antichrist, und soll gehalten werden wie ein Heide! Aber, so heißt es, jener ist „ein großer Mann“, ein „großer Theologe“, ein „großer Philosoph“, ein „großer Heiliger“. Und selbst wenn er ein Engel vom Himmel wäre und er erhöhe sein Haupt und lehre und schreibe anders als der Papst, als die Bischöfe; mit dem Apostel riefen wir: Anathema sit!

Mit herzlichen Worten wendet sich der Bischof sodann an seine Diöcesanen, sie sollten den verwerflichen Worten jener Schrift doch kein Gehör geben, fest im Glauben verharren und in der Liebe zu Leo XIII. Das möge ihr einziger Ehrgeiz, ihr einziger Ruhm sein!



Streiflichter auf die protestantische Polemik.

Seit einiger Zeit macht sich in der Baseler „Allg. Schw. Ztg.“ hin und wieder eine Gehässigkeit gegen katholisches Wesen kund, die wir — im Hinblick auf die Vergangenheit des Blattes wie im Hinblick auf künftige Eventualitäten — aufrichtig bedauern.

So z. B. begleitet das genannte Blatt (14. Okt.) ein Citat aus dem «*Temps*» mit der Bemerkung: „Bestätigen sich diese Mittheilungen, so schrumpft das Mittelamt des Papstes, welches optimistische ultramontane und schwarzseherische protestantische Blätter bereits zu einer welthistorischen Action ersten Rangs aufgebaut hatten, ganz bedenklich zusammen, und es nimmt sich fast komisch aus, wenn eine Special-commission römischer Cardinäle die Frage von Grund aus prüfen soll, ob der deutsche oder der spanische Schiffscapitän zuerst den Boden der Insel Yap betreten habe. Schade ist es auch, daß sich des Papstes Unfehlbarkeit nach römischer Lehre nicht auf historische Daten erstreckt, denn wie sehr käme sie hier dem Heiligen Vater zu Statten.“

Sollte mit Solchem und Aehnlichem eine Kränkung der katholischen Leser, welche aufrichtig und ehrlich ein Zusammengehen der gläubigen konservativen Protestanten mit den Katholiken im Kampfe gegen Radikalismus und Unglauben anstrebten, beabsichtigt gewesen sein, so gestehen wir, daß der Zweck wirksamer erreicht worden, als wenn es auf einen guten Witz abgesehen war.

Dasselbe gilt von der Behauptung, welche sich das Blatt am 22. Okt. — in einem Aufsatz über die Aufhebung des Edictes von Nantes — erlaubt: Papst Gregor XIII. habe die

Bartholomäusnacht verherrlicht. — Die tit. Redaktion mußte doch wissen, worauf sich das damalige Dankfest in Rom bezog und wie schmähsch der Papst (dessen Unfehlbarkeit sich eben „nicht auf historische Daten erstreckt“) vom französischen Gesandten hintergangen worden war. Wenn es am Schlusse des genannten Aufsatzes heißt: „Die katholische Kirche thut sich heute zumal in protestantischen Staaten gerne als Verfechterin der Glaubensfreiheit kund. Wir gönnen ihr diese Freiheit ohne Rückhalt; aber wir glauben ihr erst dann, daß sie die wirkliche Glaubensfreiheit und nicht nur ihr eigenes Vorrecht vertrete, wenn sie ebenso unumwunden die fanatischen Verfolgungen ihrer Vorfahren tabelt und verurtheilt, wie wir dies von der protestantischen längst behaupten dürfen — so dürfte es vielleicht der tit. Redaktion des Baseler Blattes nicht gar so leicht sein, uns einen offiziellen Ausspruch der „protestantischen Kirche“ kund zu geben, in welchem eine „unumwundene Verurtheilung der fanatischen Verfolgungen“ läge, denen z. B. in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts Tausende von wehrlosen Priestern und Laien durch die Hände der französischen Calvinisten zum Opfer fielen. Hatte dagegen das Blatt bei jener Behauptung von der „unumwundenen Verurtheilung der fanatischen Verfolgungen“ nur einzelne protestantische Notabilitäten im Auge, so dürfte es uns nicht schwer sein, denselben eine glänzende Reihe katholischer Notabilitäten gegenüber zu stellen, die nicht minder unumwunden nicht nur die blutigen, sondern auch die unblutigen fanatischen Verfolgungen, z. B. durch die preussischen Maigesetze, verurtheilen.

* * *

Die „Köln. Volksztg.“ schreibt:

Mit welchen Mitteln das protestantische Publikum über Janssen's Geschichte irreführt werden soll, zeigt von Neuem eine „Kritik“ des vierten Bandes, welche der Magdeburger Professor Kawerau in Nr. 39 von Luthardt's Literaturblatt liefert. Dort heißt es z. B.: „Während der Bildersturm in den Niederlanden 1566 möglichst in seine Details ausgemalt wird, schlüpft Janssen über Alba's Blutregiment mit einigen Zeilen hinweg; er kam ja, um die von den Protestanten begangenen Frevel zu sühnen.“ Nun braucht aber in Wahrheit Janssen für die Schilderung des Bildersturmes nicht ein Mal eine ganze Seite (254—255), dagegen spricht er an vielen Stellen in scharfer Verurtheilung über Alba's Regiment. Er erwähnt, daß Philipp II. gegen den Willen des Papstes „durch Gewalt und Schrecken das Land beruhigen wollte“, daß auch die weisen Rathschläge des Cardinals Granvell, der König möge „lieber viele Schuldige ungestraft lassen, als Schuldlose und bloß Verführte bestrafen“, er möge in'sbesondere Egmont's schonen, kein Gehör finden (S. 255 bis 256). Alba's Blutrath erörtert er S. 261, „erfüllte das Land mit Schrecken, trieb Tausende in die freiwillige Verbannung, überlieferte Tausende dem Henker oder verwies sie des Landes. Ferner wird S. 264—265 Alba's Gewaltherrschaft, welche er auch im Reiche ausübte,

gezeißelt. Nachdem Janßen die Greuelthaten der Meergeräusen geschildert, setzt er S. 268 von neuem auseinander, wie „die Schreckensherrschaft Alba's an all' diesen Gräueln die schwerste Mitschuld trug.“ „Unzählige, nach dem damaligen Rechtsgange mit Folterungen verbundene Proceffe, wurden vom Blutrath angestrengt, den Verurtheilungen folgten Gütereinziehungen, welche viele Tausende in völlige Armuth und Verzweiflung stürzten. Die Klagen tausender Wittwen und Waisen, schrieb der königstreue Biglius, schreien zum Himmel.“ Ferner führt Janßen einen Brief von Cardinal Granvelli an: „In Spanien ist von Alba's Regiment viel die Rede: man sagt, er werde nicht wagen, dorthin zurückzukehren, weil er derart verhaßt ist, daß man Himmel und Erde in Bewegung setzen möchte, das Haus Toledo (aus dem Alba entsprossen) gänzlich zu vertilgen.“ Ferner bringt Janßen Stellen aus den Briefen der belgischen Bischöfe bei, welche sich beim Könige Philipp II. auf das Ernstlichste über Alba's Blut- und Schreckensregiment beschwerten und um Abhilfe baten. „Philipp ging auf nichts ein, die Rasereien Alba's dauerten fort.“ „Auch die theologische Facultät der Universität Löwen hielt dem König muthig seine Pflichten vor.“ „Wie die Bischöfe schon früher die harten Strafedicte gegen die Häretiker mit Recht zum Höchsten mißbilligt hatten, so wollten sie sich noch weniger an Alba's gewaltsamen Inquisitionsmaßregeln betheiligen“ u. s. w. (S. 319).

Was soll man nun von einem „Kritiker“, wie Kawerau, sagen, wenn er angesichts aller dieser Angaben in Janßen's Geschichte zu behaupten wagt: „er schlüpft mit einigen Zeilen über Alba's Blutregiment hinweg,“ und dann noch mit den Worten: „Alba kam ja, um die von den Protestanten begangenen Frevel zu sühnen,“ die Insinuation hinzugefügt, als billige Janßen dieses Blutregiment! Dürfte Kawerau sich wundern, wenn man sein Gebahren als „Verlogenheit“ bezeichnete? — Es ist derselbe Kawerau, der schon in seiner Kritik des II. Bandes von Janßen's Werk — nach dem bekannten Spruche: „Tritt dreist auf, sperr's Maul auf“ — behauptet hatte: „Berühmt ist der Berner scandalo-proceß betreffs des stigmatisirten Schneiders „Hans Jeger vom Jahr 1509. Janßen hat es für gut gefunden, der fatalen Geschichte die Aufnahme in sein Werk zu versagen. Wie er sich das vor seinem Gewissen als Historiker zurecht gelegt haben mag, wissen wir nicht.“

Nun aber hatte Janßen in seiner Geschichte, Bd. 2, 50 bis 51, geschrieben: „... Erleichtert wurde der Kampf gegen diesen Orden (der Dominicaner) durch ein in lateinischen und deutschen Schriften weit und breit bekannt gemachtes Verbrechen, welches vier Dominicaner in Bern durch betrügerisch veranstaltete Wundererscheinungen begangen und im Jahre 1509 mit dem Feuertode gebüßt hatten.“ Die kirchlichen Behörden selbst, die Bischöfe von Lausanne und Sitten und ein vom Papste Julius II. abgeordneter Legat, hatten den Proceß geleitet und das Urtheil gesprochen; auf öffentlichem Markte waren die Verbrecher durch den Legaten ihrer priesterlichen Gewänder entkleidet, ihrer Priesterwürde für verlustig

erklärt und dem weltlichen Arme zur Bestrafung übergeben worden.“

Dazu verweist Janßen in einer Note „auf die Literatur über das scelus Bernense bei Böcking, Ulr. Hutteni Opp. Suppl. 2, 305 bis 314.“ — Kawerau aber behauptet nichtsdestoweniger vor der protestantischen Welt: Janßen habe für gut gefunden, die ganze Geschichte zu verschweigen! Das ist eine unehrliche, ja sehr unehrliche Polemik.



Ueber den Stand des Culturkampfes in Preußen

geben die bewährten Centrumsführer Windthorst, Schorlemer-Mst, Reichensperger, Heeremann zc. — in ihrem „Ausruf“ zu den bevorstehenden Wahlen in das preußische Abgeordnetenhaus — dem katholischen Volke Aufschluß:

„Der sogenannte Culturkampf ist nicht beendet. Diese Wunde, die allergefährlichste, an der das Vaterland leidet, sic blutet fort.“

Die freie Bewegung und Selbstständigkeit der Kirche, welche eben so sehr ihr und des christlichen Volkes heiliges unveräußerliches Recht, wie die Bedingung ihrer segensreichen Wirksamkeit für Staat und Gesellschaft ist, bleibt verschränkt; der christliche Charakter der Schule, das Recht der Eltern auf die Erziehung ihrer Kinder ist noch immer beeinträchtigt.

Wohl sind einige Milderungen eingetreten, was wir anerkennen, ohne jedoch zu übersehen, daß wesentlich das Staatsinteresse solche verlangte.

Aber wir dürfen uns durch dieselben nicht täuschen und einschläfern lassen. Vergessen wir nicht, daß alle die Freiheit der Kirche beschränkenden Gesetze fortbestehen, daß dieselben also jederzeit mit voller Wucht wieder auf uns niederfallen können; daß die Bischöfe nach wie vor in der freien Ausübung ihres Hirtenamtes behindert, so viele Pfarreien noch ganz verwaist sind; daß die Seelsorge nicht hinreichend und nicht geordnet, die Heranbildung des Clerus nach kirchlichen Grundsätzen unmöglich ist.

Wiederholt haben wir auch in dieser Legislatur-Periode die Aufhebung, bezüglich die Revision der Ausnahme-Gesetze, die Beseitigung wenigstens derjenigen, welche die Freiheit der Cultusacte, das Lesen der hl. Messe und die Spendung der Sacramente unter Strafe stellen, verlangt.

Vergeblich!

Wir können und dürfen uns aber mit vorübergehender Duldung, mit Gnade und Nachsicht nicht begnügen, wo wir ein volles Recht zu fordern haben; wo wir solches fordern müssen für unsern Glauben und unsere Kirche, für uns selbst und unsere Kinder, aber auch im Interesse des Vaterlandes. Denn der revolutionären Strömung, die ringsum sich breit macht, den Gefahren für Thron, Staat und Gesellschaft, kann nur ein christlich erzogenes, gottesfürchtiges Volk erfolgreich Widerstand leisten. Wir müssen und wollen daher für die Freiheit unserer heiligen Religion kämpfen bis zum endlichen Siege.

Hierin liegt die tiefgreifende Bedeutung der bevorstehenden Wahlen. In Anbetracht derselben richten wir an unsere Gesinnungsgenossen die dringende Aufforderung, alle an der Wahlurne zu erscheinen, aber auch nur denen ihre Stimme zu geben, welche gewillt sind, uns diese, vor Allem nothwendigste Freiheit erkämpfen zu helfen."



Die italienische Regierung und die katholischen Missionen.

Der Eindruck, den die von der revolutionären italienischen Regierung vollführte Convertirung des Immobilienvermögens der Propaganda in der ganzen Welt nicht nur bei Katholiken, sondern auch bei Andersgläubigen hervorgerufen hat, ist noch nicht verwischt. Zwar versuchte der Minister des Aeußern Mancini vor etwa drei Monaten, kurz bevor das Portefeuille seinen ungeschickten Händen entfiel, diesen Eindruck dadurch abzuschwächen, daß er dem Senat einen Gesetzentwurf vorlegte, laut welchem den staatlich anerkannten Missionsanstalten und namentlich der Propaganda die freie Verfügung über ihre Kapitalien zugestanden, den einheimischen Jünglingen, welche sich in derartigen Anstalten für die Missionsthätigkeit vorbereiten, die Befreiung von der Militärdienstpflicht bis zum 26. Lebensjahre gewährte und den aktiven Missionären italienischer Nationalität auf Verlangen der Schutz der diplomatischen und consularischen Vertreter Italiens zu Theil werden sollte. Jedoch erkannte sofort alle Welt, daß die italienische Regierung nur im Interesse ihrer Colonialpolitik diese Concessionen in Aussicht stelle, geradeso wie sie sich der italienischen Kapuzinermissionäre in Tunis, seitdem Frankreich sich in diesem Lande festgesetzt hat, mit großem Eifer annimmt und wie sie den Versuch gemacht hatte, den hochverdienten Missionsbischof, jetzigen Cardinal Massaja, durch Verleihung eines hohen Ordens zu fördern, der jedoch von dem ehrwürdigen Greise mit Verachtung zurückgewiesen wurde. Diese Regierung, welche die katholische Kirche so sehr geschädigt hat und noch immer anfeindet, spekulirt auf das Nationalgefühl der katholischen Missionäre, die aus Italien stammen, um durch deren Einfluß in den fernern Ländern ihre politischen Interessen zu fördern.

Aber ein auffallendes Beispiel von der Fürsorge der italienischen Regierung für katholische Missionsanstalten bietet das „Collegium der Chinesen“ in Neapel, dessen Geschichte ich gestützt auf die mir vorliegenden Akten hier kurz mittheile.

Im Jahre 1724 kehrte der neapolitanische Priester Matthäus Ripa nach langjähriger Thätigkeit in den chinesischen Missionen mit fünf jungen Chinesen in seine Heimath zurück und faßte den Entschluß, daselbst ein Seminar für Chinesen und Indier zu gründen behufs Heranbildung einheimischer Glaubensboten für jene Länder, in denen europäische Missionäre auf fast unüberwindliche Hindernisse stießen. Papst Benedikt XIII. und der Kaiser als damaliger Landesherr genehmigte diesen Plan, laut welchem Weltgeistliche, die sich in den Sitten und Sprachen China's und Ostindiens unterrichten wollten, ohne Verpflich-

tung, sich den dortigen Missionen zu widmen, auf eigene Kosten dort Aufnahme finden, die aus China und Indien gebürtigen Alumnen dagegen unentgeltlich unterhalten werden sollten, zu welchem Behufe die Summe von 800 Dukaten auf den königlichen Schatz angewiesen wurde. Im Jahre 1737 bestätigte Papst Clemens XII. in einer eigenen Bulle eine aus Weltgeistlichen gebildete Gesellschaft, deren Aufgabe die Erziehung der chinesischen und indischen Alumnen sein sollte und vermehrte die Einkünfte der Anstalt, welcher auch ihr Stifter Ripa schon bei Lebzeiten mehrere Immobilien schenkte und dann durch Testament sein ganzes Vermögen hinterließ.

In den revolutionären Stürmen am Ende des vorigen und zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts blieb das „Collegium der Chinesen“, und auch nach der Annexion des Königreiches beider Sicilien an Piemont wurde es durch ein besonderes Decret des königlichen Statthalters von dem Klosteraufhebungsgesetz wie auch von der Verpflichtung der Güterconversion für unberührt erklärt. Aber in der Folge wurde der Hunger des revolutionären Italiens nach Kirchenraub immer größer, gemäß dem alten Sprichwort, daß der Appetit mit dem Essen kommt.

Kraft königlicher Verordnung vom Jahre 1869 wurde das „Collegium der Chinesen“ dem Unterrichtsministerium unterstellt, ihm der Name „Asiatisches Collegium“ von Neapel gegeben und durch manche Aenderungen in Bezug auf den Unterricht sowohl wie auf die Verwaltung die Stiftung Ripa's vernichtet. Auf den Recurs der bisherigen Leiter der Anstalt erklärte der Staatsrath mehrere dieser Bestimmungen für unrechtmäßig und jene ergriffen den Rechtsweg. Die Sache hat seither schon zweimal alle Instanzen bis zum Cassationshofe durchlaufen und schwebt gegenwärtig noch, da nach jedem Urtheilspruch bald die eine Partei, bald die andere den Recurs ergreift. Unterdeß aber ist die königliche Verordnung schon seit mehr als 15 Jahren durchgeführt worden. Die Anstalt, in welcher früher zwanzig Chinesen und Indier für die Verbreitung des christlichen Glaubens in ihren Heimatländern herangebildet und vollständig unterhalten wurden, ist jetzt eine öffentliche Schule für asiatische Sprachen und sonstige Kenntnisse zum Nutzen solcher, die in jenen fernern Ländern sich dem Handel ergeben oder Forschungen anstellen wollen.

Dies ist die Fürsorge des modernen Italiens für die katholischen Missionäre. („Salzb. Kirchenbl.“)



Kirchen-Chronik.

Schweiz. Letzten Sonntag sind im Kampfe um das sog. Alkoholgesetz Conservative gegen Conservative, Katholiken gegen Katholiken gestanden: die Vorlage hatte eben ihre zwei Seiten, und Hüben und drüben waren überstarke Recriminationen gefallen. Um so wohlthuernder mußte Redaktor Dürrenmatt's „Handschlag vor dem Ausschwinget“ (vor der Abstimmung) vom letzten Samstag berühren:

„Verzeiht, wenn ich in dem Kampf
Aus Hize Euch verlegt;
Bedenkt, Ihr habt mir selber auch
Nicht übel zugelegt!

Es kommt die Zeit, sie ist nicht weit,
Wo wieder um vereint
Die heut' getrennten Brüder steh'n
Vor ihrem alten Feind.

Drum laßt doch die Beschuldigung
Im eig'nen Lager ruh'n,
Die Hand uns reichen vor dem Kampf,
Wie bieb're Schwinger thut!“ —

Den Siegern vom letzten Sonntag geben wir das Wort des Superintendenten Meinhold zu bedenken, der in der letzten preussischen Generalsynode zu Berlin die **Schnopspest** mit der **Sonntagsschändung** in Verbindung brachte und betonte: „Es hilft Nichts, wenn man nur dem Brautweinsaufen der ärmeren Klassen entgegen tritt und dabei das Bier- und Weinsaufen der besser situirten Minderheit unbehindert bestehen läßt.“

Luzern. „Basl. Volksbl.“ vom 22. erklärt: „... Wir versichern darum dem Luzerner Klerus, daß das Bestreben, ihm auch noch das „Basl. Volksbl.“ zu verschließen und ihn dadurch mundtot zu machen, nicht gelingen soll.“ — Die, wenn auch unbeabsichtigt, so doch thatsächlich in dem „auch noch“ und „mundtot“ liegende Behauptung, auch die „Schw. Kirchenztg.“ sei dem „Luzerner Klerus“ verschlossen, ist unwahr. So oft uns Lekturer die Ehre erweist, sich der „Kirchenztg.“ als Publicationsmittels zu bedienen, werden wir ihm dieselbe mit größter Freude zur Verfügung stellen.

Margau. Nicht nur durch einen, sondern durch zwei seiner tüchtigsten Mitglieder ist nunmehr, durch die Wahl vom 18., der aargauische Klerus im Großen Rathe vertreten: durch hochw. Pf. Döbeli in Muri und hochw. Pf. Pabst in Leuggern.

Thurgau. Einer uns gütigst zugesandten Einladungskarte des thurg. Cäcilien-Vereins entnehmen wir, daß letzten Dienstag in Frauenfeld die Jahresversammlung des Vereins stattgefunden. Haupttractanden: Durchsicht der Gefänge der nächsten Produktion unter Leitung des Herrn Domkapellmeister Stehle, ferner Bestimmung des Festortes und Tages u. s. w.

St. Gallen. Ein Einsender im „App. Volksfr.“ hatte über die konservative Presse St. Gallens herb und derb geurtheilt. Ein anderer Einsender in demselben Blatte antwortet: „... Das ist Thatsache, daß Manche, die schreiben können, nicht schreiben, und Manche, die schreiben, nicht druckfähig schreiben und sich dann verlegt fühlen, wenn die Geistesprodukte der „hoch gestellten Konservativen“ nicht veröffentlicht werden; gar Mancher könnte schreiben und schreibt aber genau so, als ob auf der Erde nichts Anderes, als der Schreiber und seine Grundjährlichkeit Platz habe. Dann kommt, wenn man solche Dinge resümiert, bald die Klage über Mangel an unabhängigem, prinzipiellem Gepräge, obschon gar oft verletzende **Prinzipienreiterei** mit **Prinzip** verwechselt wird. Diesem Genre der Zeitungsschreiberei können schon flugheitshalber die Spalten eines Blattes nicht geöffnet werden.“ —

Wir glauben, die Wichtigkeit dieser Thatsachen bestätigen zu dürfen!

Appenzell. Die Kirchgemeinde Appenzell hat letzten Sonntag — nach Anhörung der ersten Voten der hochw. H. Commissar Schläpfer und Kaplan Bischofberger, entgegen dem frivolen Votum des Hrn. Landammann Sonderegger — die Eingabe der „Harmonie“ um Einräumung der Pfarrkirche für die Hauptaufführung des appenz. Kantonalängervereins mit großem Mehr abgelehnt.

Uri. (Corresp. v. 19., leider verspätet.) Mit Bewunderung haben wir die auch von der Kirchenztg. mitgetheilte Nachricht vernommen, daß zwei Kapellenvögte von der Gemeinnützigen Gesellschaft für die Tellskapelle bezeichnet worden seien. Hier wußte man nichts davon, und fast möchten wir es als einen „schlimmen Witz“ bezeichnen; indessen mag doch etwas daran sein, obwohl wir einen zureichenden Grund für irgend welche Bevormundung nicht entdecken können. Die Tellskapelle ist Eigenthum des Kantons Uri und die Gemälde wurden dem Kanton geschenkt. Von Verwaltung über diese Kapelle kann der Gemeinnützigen Gesellschaft absolut kein Recht zustehen und wird auch sicher kein solches beansprucht. Wenn ein Ausschuß mit Bezug auf die Kapelle von dieser Seite gemacht wurde, so kann es sich dabei höchstens um eine Art Aufsicht über die Erhaltung der kostspieligen Fresken handeln, was indessen auch überflüssig, wenn nicht beleidigend ist, denn die Regierung wird hiesfür ohnehin sorgen.

Schwyz. Im „St. Galler Volksbl.“ vom 24. lesen wir: „Reichenburg feiert kommenden Mittwoch, den 28. ein großes Fest. Der Hochw. Bischof Franz Konstantin wird an diesem Tage die feierliche Weihe der neuen Pfarrkirche vornehmen. Der solenne Akt, der die langjährigen Hoffnungen und den rühmlichen Eifer dieser Pfarrgemeinde krönt, wird ohne Zweifel zahlreiche Gäste aus den Nachbargemeinden als Zeugen und Theilnehmer ihres Jubels herbeiziehen.“

Freiburg. Letzte Woche befand sich der berühmte Socialpolitiker Graf Albert de Mun bei seinem erlauchten Freunde, Bischof Mermillod, auf Besuch und hielt, auf dessen Bitte, im großen Kornhaussaale zu Freiburg vor einem überaus zahlreichen Auditorium einen glänzenden Vortrag über die soziale Frage.

— Dienstag den 3. Nov. wird der hochw. Bischof Mermillod den Grundstein zur kathol. Kirche in Murten feierlich einsegnen.

Rom. Der offizielle Wortlaut, betr. das von Spanien und Deutschland dem Papste übertragene Vermittleramt im Carolinenstreite, ist erst letzte Woche, durch Publikation der zweiten Bismarcknote, d. Friedrichsruhe, 1. Okt. 1885, bekannt geworden. Der entscheidende Passus lautet: „... Wir hoffen, daß dann durch fortgesetzte direkte und freundschaftliche Verhandlungen ein Einverständnis beider Regierungen erzielt werden wird, und wir sind in dieser Hoffnung wesentlich bestärkt worden, nachdem die spanische Regierung unferem

Vorschlage, die Frage der Entscheidung des Papstes zu unterbreiten, dahin entgegengekommen ist, daß sie die Vermittlung Seiner Heiligkeit angenommen, und der Papst bereit ist, dieselbe eintreten zu lassen. Euer Excellenz wollen der königlich spanischen Regierung anzeigen, daß wir in Folge dessen dem Cardinal-Staatssecretair die nöthigen Informationen über die Sachlage mittheilen werden und anheimstellen, daß von spanischer Seite das Gleiche geschehe."

Hieraus ergibt sich authentisch, daß die Anrufung des Papstes in dieser Streitfrage von Deutschland ausgegangen ist, daß Deutschland die „Entscheidung“ des Papstes gewollt, d. h. ein Schiedsgericht, Spanien aber nur die „Vermittlung“ angenommen hat, und daß Papst Leo hierauf eingegangen ist. Das Alles ist nun nichts Neues, aber es liegt hier zuerst in amtlicher Bestätigung vor uns.

— Einem röm. Telegramm der „Germania“ vom letzten Montag zufolge, soll die vaticanische Note über die Carolinenfrage bereits fertig gestellt sein.

Deutschland. Dr. Windthorst unterscheidet sich, punkto Uneigennützigkeit, sehr vortheilhaft von seinem gefürsteten Gegner Bismarck: während Letzterer sich zu seinem 70. Geburtstag eine „Nationalgabe“ von ein Paar Millionen in die Tasche stecken ließ, hat der greise Windthorst bekanntlich die ihm anbotene herrliche „Villa Windthorst“ nicht angenommen. Auf das nächste Geburtsfest des Centrumsführers (Windthorst ist geboren 17. Jan. 1812) wird nun angeregt, dessen Herzenswunsch, den Ausbau der neuen kathol. Kirche in Hannover, in Ausführung zu bringen — als bleibendes Dankzeichen des katholischen Deutschlands.

— Am 21. fand in der bayerischen Kammer die Debatte über den Antrag Gabler's statt: „Die Kammer wolle beschließen, den König zu bitten, er wolle die Bevollmächtigten Bayerns beim Bundesrathe beauftragen, auf eine Revision des geltenden Reichsmilitärgesetzes in nachbezeichneten Richtungen hinzuwirken: a. Daß die ordinirten Geistlichen vom Militärdienste befreit seien, b. daß die Candidaten der katholischen und protestantischen Theologie bereits nach sechs-wöchentlicher activer Dienstzeit bei einem Infanterie-Regimente zur Reserve zu beurlauben seien.“ Der Antrag siegte mit 84 gegen 56 Stimmen. Der Minister des Innern gab die Versicherung, daß er dem Antrage wohlwollend gegenüberstehe, aber gleichwohl werde derselbe beim Bundesrathe nicht gestellt werden können, weil eine Aussicht auf Erfolg durchaus nicht gegeben sei, in einzelnen Fällen werde man stets das Mögliche thun, um die Härte des Gesetzes weniger fühlbar zu machen.

Amerika. Die kathol. Presse von Mexiko begrüßt den Gedanken eines Katholiken-Congresses für Mexiko mit begeisterten Worten. Nach so langer Zeit des Freimaurerregimentes und liberaler Herrschaft ist der Plan zu einer endlichen Vereinigung der Katholiken des Landes ein Vorzeichen besserer Tage. Der Congreß soll im Dezember d. J. stattfinden und es wird eine sehr starke Betheiligung aus den weitesten Kreisen stattfinden.

Japan. Der apostolische Vicar von Süd-Japan überreichte am 12. dem Kaiser von Japan ein Schreiben des Papstes, in welchem um Schutz der Christen in Japan nachgesucht wird. Der Kaiser sagte zu, den Christen dieselben Freiheiten zu gewähren, wie den Japanern und wie verlautet, wird er einen außerordentlichen Botschafter nach Rom entsenden.



Literarisches.

Unter den vom Herder'schen Verlag in Freiburg uns zur Einsicht vorgelegten Novitäten begrüßen wir vor Allem

1. O. Werner's, S. J. „Kathol. Missionsatlas“, 2. Auflage, 19 Karten in Farbendruck, mit 56 S. Text und 3 Tabellen. Fr. 5. 35. (S. letzte Nummer unseres Blattes.)

2. Alb. Stolz „Der Mensch und sein Engel“, 7. Aufl., kl. 16°. 574 S. Das „Tiroler Volksblatt“ nennt die Schrift „ein durchaus originelles Gebetbuch, wie uns kein solches noch in die Hand gekommen. Gebet und Belehrung ziehen sich durch das ganze Büchlein durch und überall ist der Engel und der Mensch im Zwiegespräche, der Engel belehrend, der Mensch betend.“ Trotz Erweiterung des Umfanges um 80 Seiten (Zugabe lateinischer Gebete und Gesänge) wurde der Preis dieser Ausgabe von Fr. 2 auf Fr. 1. 20 ermäßigt.

3. Dr. Fr. Kaulen „Brod der Engel“, kl. 16°, 472 S., Fr. 1. 25. Ein Auszug aus Dr. Kaulen's „Mekelija“, von welchem das Würzb. „Kathol. Sonntagsbl.“ schreibt: „Das-selbe bietet eine große Mannigfaltigkeit der einzelnen Gebetsübungen. Die Gebete sind theils von Heiligen, theils den bewährtesten ältern Quellen entnommen und athmen ganz den Geist ächter katholischer Frömmigkeit, wodurch dieses vortreffliche Gebetbuch denn auch bald zu großer Verbreitung und Beliebtheit gelangt ist.“

4. P. Jos. Alois Krebs „Die heiligsten Herzen Jesu und Mariä“, 4. Aufl., kl. 16°, 464 S. Fr. 1. 60. Die Zeitschrift „Philothea“ spendet dem Büchlein „das vollste Lob. Es hat namentlich den Vorzug, daß es nur aus Gebeten der Kirche, der Heiligen und anderer Gottesdiener besteht; und auch die Andacht zum Herzen Mariä darin aufgenommen worden ist. Das höchst zierlich ausgestattete Buch eignet sich vortrefflich zu Geschenken.“

5. Domdekan Dr. v. Bendel „Der Christ im Gebete“, 13. Auflage, 32°, 362 S., 80 Cts., — eine höchst zweckmäßige Erweiterung von Bendel's „Der junge Christ im Gebete“, und in dieser neuen Form auch für die Erwachsenen passend.

6. Lambruschini „Der Führer zum Himmel“, 32°, 446 S. Fr. 1. 10 — ein Auszug aus dem berühmten „Guida spirituale“ des 1826 im Ruße der Heiligkeit gestorbenen Joh. Bapt. Lambruschini, Bischofs von Orvieto. Die von Domdekan Bendel bearbeitete deutsche Ausgabe wird vom „Sendboten des Herzens Jesu“ warm empfohlen.

7. Alb. Stolz „Der hl. Kreuzweg“, 3. Auflage mit 15 Bildern, 71 S., 25 Cts. Nach Umfang und Ton der 14 Betrachtungen und der 14 Gebete vielleicht das passendste Handbüchlein bei der gemeinschaftlichen Kreuzweg-Andacht in den Pfarrkirchen.

Aus dem Pustet'schen Verlag in Regensburg liegt uns das 1. Heft des 12. Jahrganges des illustrierten Unterhaltungsblattes „Deutscher Hauschat“ vor, jährlich 18 Hefte à 55 Cts. Die Berliner „Germania“ constatirt, daß dieser Hauschat „unter den katholischen Journalen belletristischen Inhalts unstreitig einen hervorragenden Platz einnimmt. Die in demselben enthaltenen Romane, Aufsätze, Beschreibungen u. sind vor Allem sittlich rein gehalten und bieten nur Gediegenes, Edles, Geistbildendes und Angenehmes. Die Illustrationen zeichnen sich durch Portraits hervorragender katholischer Zeitgenossen, in Darstellung von Zeitereignissen aus und liefern fortwährend das Neueste.“ — Das vorliegende 1. Heft des neuen Jahrganges enthält u. A. die Biographie des hochwft. Bischofs Dr. Siala nebst dessen wohl gelungenen Portraits und dem Bilde der Cathedrale von Solothurn.

Biblia sacra. Anlässlich der Katholikenversammlung in Bonn 1881 fand daselbst auch eine Ausstellung des christlichen Kunstgewerbes statt, auf welcher die, unsern Lesern schon bekannte, um die katholische Literatur hochverdiente Verlags-handlung **Desclée, Leclere et Cie.** in **Tournay** (Belgien) durch eine Prachtausgabe der Vulgata des N. u. N. T. vertreten war, die an Handlichkeit, künstlicher Ausstattung und Correctheit unübertroffen dasteht. Das Format ist groß Octav und der sehr leserliche Petitdruck hat es ermöglicht, die ganze hl. Schrift in einem Bande zu publiziren, dessen Dicke nur einen Zoll beträgt. Das zur Verwendung gekommene chinesische Papier thut dem Auge wohl. Die in altgothischem Styl gehaltenen Holzschnitte zu Anfang der einzelnen Bücher, die hübschen Initialen, der Rothdruck der Summarien und die ebenfalls rothen Einfassungslinien des Textes bilden eine des „Buches der Bücher“

würdige Zier. Die Præfationes sancti Hieronymi, der Index der im Neuen Testament citirten Stellen des Alten, ein erklärendes Wörterbuch hebräischer und griechischer Eigennamen und ein umfangreiches Sachregister über beide Testamente erhöhen den praktischen Werth dieses Prachtwerkes.

Zimmerhin mochte der Preis, Fr. 20, den Wunsch nahe legen, daß — etwa mit Beiseitelassung des Rothdruckes und der Einfassungslinien — die gleiche Ausgabe wohlfeiler und zugleich noch handlicher werde. Die Verlags-handlung hat diesem Wunsche entsprochen und eine zweite, der ersten in Text, Seitenzahl, Initialen und Holzschnitten völlig gleiche, nur des Rothdruckes und der Einfassungslinien entbehrende Ausgabe — zum Preise von nur Fr. 7. 50 — erstellt.

Personal-Chronik.

Tri. Am 18. hielt in Altdorf hochw. Pfarr-Resignat Florian Arnold seine goldene Jubelfeier, wobei sein Bruder, hochw. Franz Illuminat Arnold die allgemein belobte Festpredigt hielt. Als Letzterer im Jahr 1842 primizirte, war sein Bruder Florian Festprediger. — Zur Zeit sind die Helferpfünde von Flüelen, die Kuratie von Meyen und die Kuratie in der Göschener-Alp vacant.

— Am 23. starb in Altdorf hochw. Pfarr-Resignat und Jubilat Joh. Jos. Gisler, geb. 25. Sept. 1805, lange Jahre hindurch Pfarrer von Unterschächen.

Solothurn. Die bereits ein Jahr verwaiste Pfarrei Laupersdorf wählte am letzten Sonntag einstimmig hochw. Notker Häuser in Kienberg zu ihrem Pfarrer. („Bild.“)

Offene Correspondenz.

X. Um Verspätungen vorzubeugen, ersuchen wir abermals die tit. Hh. Einsender und Correspondenten, gef. ihre Sendungen an die Redaction nicht nach Solothurn, sondern an unser gegenwärtiges Domizil **Menzingen, Kt. Zug**, adressiren zu wollen.

Zuländische Mission.

a. Gewöhnliche Beiträge pro 1884 à 1885.

	Fr.	Gt.
Uebertrag laut Nr. 43:	35,112	44
Aus der Gemeinde Amden	100	—
Von N. N. in Sursee	20	—
Vom löbl. Kloster in Eschenbach	30	—
Von der röm. kath. Genossenschaft in Mählin	28	--
Aus Mänedorf:		
1. von 2 Mitgliedern des aufgelösten Männervereins	2	50
2. von A. Käinz	2	50
Von Sch. in Luzern	100	—
Aus dem Bisthum Chur:		
Chur, Nachtrag	5	—
Mastrils	6	20
Untervaz	41	05
Medels	27	50
Surrehein	10	—
Flanz	145	—
Lumbrein	25	—
Conters	10	—
Davos	23	—
35,688	19	



Kunstgusseiserne Stationsbilder

mit Rahmen in 4 Größen,

fein gefast, ächt vergoldet,

7 Schmerzen Marias, Vesperbilder, Madonnen, Grab- und Feldkreuze in 100 Modellen, hl. Grab, Alles in Kunstguß, empfiehlt sehr billig

G. A. Martin in Würzburg (Bayern.)



Neu	Unübertrefflich an Feinheit des Geschmacks:	(M1585Z) 73 ²⁶
billigst	Maggi-Mehle	präparirte
in allen Ablagen		Bohnen-, Erbsen- und Linsen-Semmel-Mehle.
1/2 Kilo Pakete u. offen		

Unterzeichneter empfiehlt eine sehr schöne Auswahl von **gebundenen Gebetbüchern** in Leinwand und Leder. **B. Schwendemann.**

Eine gebildete junge Dame,

katholische Schweizerin, aus angeheuerer Familie, deutsch und französisch sprechend, im Haushalt und in den Handarbeiten tüchtig, wünscht Stelle als Stütze oder Repräsentantin der Hausfrau und Kindererziehung zu übernehmen. Dieselbe wäre auch geneigt, Gesellschafterin von Töchter oder einer Dame zu werden.

Beste Empfehlungen zur Disposition. Offerten beliebe man unter Chiffre B. F. an die Expedition dieses Blattes zu adressiren. 88⁴

Im Verlage der Buchhandlung **B. Schwendimann** in Solothurn ist erschienen:

Allerseelen.

Ein poetischer Immortellenkranz

niedergelegt auf die

Gräber der lieben Verstorbenen

von

Joseph Wipfli, Pfarrhelfer.

48 Seiten 16⁹.

Broschirt in äußerst elegantem Um Schlag in Schwarzdruck und Violet mit Silber.

Preis: 45 Cts.

Rezensenten, denen das Manuskript vorgelegt, waren von der Vortrefflichkeit der Dichtung ganz überrascht und sprachen sich außerordentlich günstig über die sinnreiche, poetische Bearbeitung des Themas aus. Ein ähnliches Werkchen, in dieser Vollendung, war bis jetzt in der deutschen Literatur nicht zu finden.

Bei **B. Schwendimann**, Buchdrucker in Solothurn, ist erschienen und zu haben:

Schematismus

der

Ehrw. VV. Kapuziner pro 1886.

Preis per Exemplar 25 Cts.

Kalender pro 1886

sind durch die Buchhandlung **B. Schwendimann** in Solothurn zu beziehen:

Almanach des familles chrétiennes	— 50
Dienstboten-Kalender, kleiner	— 30
Einsiedler-Kalender, Ausgabe mit Bild	— 50
Einsiedler-Kalender, neuer	— 40
Glückleins-Kalender	— 55
Kalender für Zeit und Ewigkeit, von Alb. Stolz	— 50
Marien-Kalender, Regensburger	— 70
Marien-Kalender, kleiner, für christliche Frauen und Jungfrauen. Broschirt	— 80
— Gebunden in Leinwand	1. 60

Adolf Vogl

Anstalt für kirchliche Arbeiten in Innsbruck (Tirol)
empfehlte sich dem hochw. Klerus zur Ausführung von

Statuen, Reliefs, Altären etc. etc.

aus Holz mit und ohne Farbenfassung.

Preise der Statuen, würdig schön ausgeführt und feinst in Farben gefasst mit Saumvergoldung:
I. Statuen ohne Kind am Arm, wie Unbelleckte, Auferstehung, Grablegung.

Höhe Centimeter 65, 90, 105, 140, 120, 130, 140, 150, 160, 170, 180.

Preis Franken 68, 100, 120, 145, 175, 188, 225, 250, 275, 300, 345.

II. Mit Jesuskindlein am Arm, z. B. Himmelskönigin, hl. Josef etc.

Höhe Centimeter 65, 90, 105, 140, 120, 130, 140, 150, 160, 170, 180.

Preis Franken 80, 110, 130, 145, 195, 210, 245, 275, 300, 325, 375.

III. Vesperbild: Schmerzhafte Mutter sitzend mit dem Heiland in dem Schooß.

Höhe Centimeter 65, 85, 95, 105, 115, 125, 140, 155.

Preis Franken 155, 225, 300, 350, 460, 625, 750, 850.

IV. Sitzende oder knieende Statuen, wie z. B. belende Engel, Ecce Homo.

Höhe Centimeter 65, 80, 95, 105, 110, 125, 140, 155.

Preis Franken 90, 110, 150, 175, 200, 260, 340, 390.

Photographien und Zeichnungen nebst Referenzen folgen auf Verlangen sofort.

Preise für ganz künstlerische Ausführung nach Uebereinkommen.

Sparbank in Luzern.

Weinmarkt 219.

Wir nehmen verzinsliche Gelder an:

- Gegen Ausstellung von Obligationen und verzinsen dieselben à 4 % bis 4¹/₂ %, je nach Kündigungsfrist;
- gegen Errichtung von Sparkassabüchlein à 4 % mit beliebigen Einzahlungen und Rückzahlungen.

Die Verwaltung.

Joh. Mannhardt'sche Thurmuhrenfabrik.

Besitzer: **Ed. Hartmann.**

München, Adelgundenstraße Nr. 1.

Begründet 1826.

(72⁶)

Prämiert mit 15 Preismedaillen.

Vorzüglich geeignete Namensfest-Geschenke.

Von dem frommen Leben und segensreichen Wicken
des hl. Carl Borromäus.

Ein Gedenkbuch für das Volk.

Von **J. J. v. M.**, Pfarrer.

Prachtwerk. Mit dem Chromo-Facsimile eines alten Porträt und 14 Original Zeichnungen, 208 Seiten, 8^o. In Roth- und Schwarzdruck. In zweifarbiger gedrucktem Umschlag Fr. 6. 25. In eleg. engl. Leinw., fein Goldschn. „ 8. 75.

Leben der heiligen Elisabeth
von Ungarn,

Landgräfin von Thüringen u. Hessen (1207-1231).

Aus dem Französl. übers. von **J. W. Städler.**

Prachtwerk mit 1 Farbendruck-Titelbild der hl. Elisabeth und 126 Holzschnitten illustriert. 384 S. 4^o.

In Original-Prachteinband, rothe Leinw., mit Gold- u. Schwarzdruck. Fein Goldschn. Fr. 16. 25.

Das

Leben des hl. Franciscus Xaverius,

Apostels von Indien und Japan.

Neu bearbeitet für das deutsche Volk.

Von **P. Nicolaus Gress**, S. J.

Mit 3 Illustrationen und 1 Karte:

Reisen des heil. Franciscus Xaverius.

224 Seiten. 8^o. Broschirt Fr. 1. 85.

In engl. Leinwand mit roth. Schnitt Fr. 2. 50.

Feinst

ausgeführte Farbendruckbilder:

Die heilige Cäcilia.

Die heilige Elisabeth.

Pendants: 40 × 26 cm.

Unaufgezogen M. 3. 20.

In Goldrahmen M. 15. —

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Gebr. Carl & Nicolaus Benzinger in Einsiedeln, Schweiz.